Sonne tanken im Pongauer Reizklima

Mit Schneeschuhen auf den Salzburger Hochglocker

Birgit Eder

Die Terrasse oberhalb von Sankt Veit im Pongau verspricht im Spätwinter häufig Sonnenschein. Trotzdem dauert es rund um den Hochglocker oft, bis die weiße Pracht dahingeschmolzen ist – das freut die Schneeschuhgeher. Hier heroben gibt es auch ein Kloster, das überraschend großen Zuspruch hat. 1985 siedelten sich sieben Nonnen der Schwestern von Bethlehem an, heute sind es bereits um die 30. Sie leben in Einklang mit der Natur, beten und wandern. Es ist hier also keine Seltenheit, beim Gehen auf Weggefährtinnen in Ordenstracht zu stoßen.

Vom Marktplatz in Sankt Veit gehen wir auf der Sportplatzstraße bis zur Bushaltestelle Oberlehen und danach rechts aufwärts. Nach 150 Metern zweigt der Möslehenweg im spitzen Winkel nach rechts ab. Wir folgen dieser Straße, ignorieren die erste Abzweigung und nehmen einen Forstweg steil aufwärts. Auf der asphaltierten Straße spazieren wir rechts weiter bis zum Parkplatz „Kinderalm“. Der Name der Alm rührt daher, dass einst zahlreiche Kinder mit Lungenkrankheiten in diesem wohltuenden Reizklima Erholung suchten. An diesem Ort befindet sich auch der untere Abschnitt des Klosters Maria im Paradies.

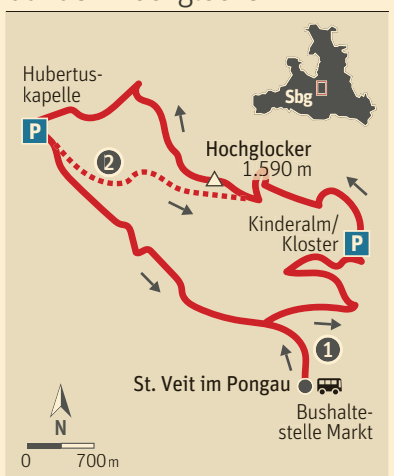
Ab dem oberen Teil des Klosters, in rund 1300 Metern Seehöhe, findet man um diese Jahreszeit meist noch eine geschlossene Schneedecke vor. Wir folgen zunächst der Forststraße aufwärts und ignorieren zwei Abzweigungen. Nachdem wir die Forststraße verlassen haben, gelangen wir auf einen Kamm, dem wir steil aufwärts bis zum Gipfelkreuz folgen. Wir überqueren den Gipfel und bleiben noch auf dem breiten Rücken.

Danach rechts abwärts bis zur Forststraße, auf der wir links abbiegen; weiter bis zur asphaltierten Straße, an der die Hubertuskapelle steht. Hier gibt es eine Parkmöglichkeit, sollte man die kurze Runde bevorzugen *(siehe Karte)*. Wir folgen weiter der Asphaltstraße, marschieren bei der Zufahrt zur Hochreinbergstube (geschlossen) kurz links aufwärts und nehmen den Wandersteig nach rechts.

Weiter unten queren wir die Straße und folgen einem Graben abwärts. Durch gut ausgeschilderte Abkürzungen lassen sich weite Teile der Asphaltstrecke vermeiden. An der Kreuzung gehen wir links und danach auf dem bekannten Weg zum Marktplatz zurück.

Bebilderte Langversion unter **derStandard.at/Outdoor-Tipps**

SBG: Schneeschuhtour auf den Hochglocker



①	850 hm	14,6 km	~5 h
750 m ⎯ 1.590 m		SCHWIERIGKEIT	
②	380 hm	6,6 km	~2,5 h
1.240 m ⎯ 1.590 m		SCHWIERIGKEIT	

Karte: DER STANDARD

Geht auch günstig

Fotos: Getty Images / xenotar

Genf zählt zu den teuersten Städten der Welt. Davon sollte man sich nicht abschrecken lassen. Bei cleverer Planung profitiert man von reduzierten Hotelpreisen, Gratis-Öffi-Tickets und kostenlosen Eintritten in Museen.

HINGEREIST: *Stephan Burianek*

Am Genfer Flughafen steht ein begehrter Automat: Ankommende können dort ihr Gratisticket für eine Fahrt in die Stadt lösen. Mit dem Zug oder Bus ist man dann rasch im Hotel, wo den Gästen für die Dauer ihres Aufenthalts kostenlose Öffi-Fahrscheine ausgehändigt werden. In Genf gibt es etwas gratis? Heißt es nicht immer, die Stadt in der Westschweiz ist eine der teuersten der Welt? Am Wochenende ist dort vieles anders, dann locken Hotels mit günstigen Preisen, da Geschäftsleute und Diplomaten die Stadt verlassen. Viele Museen bieten zudem Gratiseintritte an. Um das Maximum aus einem Genf-Aufenthalt herauszuholen, sollte man also am besten am Freitag und Samstag in der Stadt weilen. Hier das 48-Stunden-Programm:

Freitagvormittag Bei einem Rundgang auf dem Altstadthügel kann man die Seele baumeln lassen und sich mit der Geschichte dieser Stadt beschäftigen. Wegen ihrer geografischen Lage am Ausfluss der Rhone stellt sie seit jeher einen strategisch wichtigen Verkehrsknotenpunkt dar. Unter der gotischen Kathedrale sind frühchristliche Mosaike ebenso zu sehen wie das Skelett eines einst hochverehrten, mittlerweile unbekannten Helden aus dem Keltenstamm der Allobroger, die Hannibal trotzten, letztlich aber von den Römern besiegt wurden.

Nur wenige Meter sind es von der Kathedrale zur Maison Tavel, dem ältesten Haus der Stadt. Im obersten Stockwerk befindet sich ein riesiges Modell, das den Zustand der Stadt im Jahr 1850 zeigt – vor dem Schleifen der imposanten Befestigungsanlagen, die Genf über Jahrhunderte hinweg den Status der Unabhängigkeit sicherten.

Falls Zeit bleibt, lohnt ein Abstecher zum Museum für Kunst und Geschichte (Musée d'art et d'histoire). Wie in der Maison Tavel und anderen städtischen Museen *(www.museesdegeneve.ch)* ist der Eintritt zur permanenten Sammlung kostenlos. Dennoch lohnt es sich, ein Ticket für die aktuelle Sonderschau *Cäsar und die Rhone* kaufen (bis 26. Mai), die archäologische Funde in der Rhone zeigt.

Freitagmittag In Genf kann man für Essen ein Vermögen ausgeben. Muss man aber nicht. Am Genfersee ist das Selbstbedienungsrestaurant auf dem Quai du Mont-Blanc – dessen Massiv bei klarer Luft aus dem Panorama hervorlugt – zwar kein Geheimtipp mehr, aber eine Institution. Es gehört zum Seebad Bains des Pâquis *(www.bains-des-paquis.ch)* und bietet gutes Essen zu erschwinglichen Preisen. Die Entenbrust mit Basilikumpolenta ist zu empfehlen, der Extra Brut aus Dardagny nahe Genf ein angenehmer Begleiter. Bei Schlechtwetter bieten das Buffetrestaurant im Dachgeschoß des Einkaufszentrums Manor beim Hauptbahnhof oder die Uni-Mensa in Plainpalais gute Alternativen.

Freitagnachmittag Nach dem Lunch gilt es eine Entscheidung zu treffen: entspannt durch die zahlreichen Parks flanieren oder eine der internationalen Institutionen besuchen? So wird etwa auf dem Cern-Forschungsgelände die schwer greifbare Materie der Elementarteilchen anschaulich erklärt (Endstation Straßenbahn 18). Oder wussten Sie, dass sich ein Drittel des weltweit verfügbaren Heliums in dem 27 Kilometer langen Teilchenbeschleuniger befindet? Auch das Uno-Hauptgebäude (Palais des Nations) ist zu besuchen, inklusive des Art-Déco-Ratssaals des Völkerbunds aus den 1930er-Jahren (Endstation Straßenbahn 15). Für beides empfiehlt sich eine Reservierung (*www.unog.ch* und *home.cern*).

Freitagabend Nach einer dreijährigen Schließungsphase erstrahlt das frisch renovierte und im Backstagebereich erweiterte Grand Théâtre de Genève *(www.geneve-opera.ch)* seit Februar 2019 in neuem Glanz. Zwar wurde der mit 1500 Sitzplätzen überaus geräumige Zuschauerraum aus den 1960er-Jahren mit seiner originellen Milchstraßen-Aluminiumdecke des Künstlers Jacek Stryjenski kaum verändert. Dafür versetzte man das Stiegenhaus und das an den Pariser Palais Garnier angelehnte Foyer der Genfer Oper nach peniblen Recherchen in seinen ursprünglichen Zustand. Die Fresken an der Decke des hellen, blattgoldreichen Pausenraums werden von den riesigen Spiegeln ebenso verdoppelt wie die Ruhmestrompeten blasende Engeln.

Ein Opernbesuch kann als Gradmesser für die kulturelle Befindlichkeit eines Ortes dienen. Werden Brötchen und Wein in der Pause mit Ellbogeneinsatz erkämpft? Wird in der Menge lautstark über die Aufführung geschimpft, um die eigene Kennerschaft zu vermitteln? Und werden Künstler, die einen schlechten Tag hatten, gnadenlos ausgebuht? Lassen sich diese drei Fragen beispielsweise in Wien mit einem Ja beantworten, verhält sich das in Genf anders.

Auch sonst existieren feine Unterschiede: Der Prosecco kostet mehr als in der Wiener Staatsoper, der Champagner weniger. Auffallend angenehm: Man muss nicht unbedingt in festlicher Abendrobe erscheinen, denn das Publikum ist offensichtlich „nur“ wegen der Kunst hier – und vergleichsweise leger gekleidet.

Nach dreijähriger Renovierung ist die Genfer Oper wieder offen.
Foto: GTG / Fabien Bergerat

Samstagvormittag Wer pünktlich zum Beginn der Öffnungszeit des Patek-Philippe-Museums *(www.patek.com)* kommt, vermeidet lange Warteschlangen (Samstag ab zehn Uhr, Sonntag und Montag geschlossen). Die Sammlung des Luxusuhrenherstellers ist recht außergewöhnlich, da sie nicht nur eigene Erzeugnisse umfasst, sondern einen umfassenden Einblick in die Geschichte der tragbaren Uhren vom 16. bis zum 19. Jahrhundert bietet. Phänomenal sind die zahlreichen Miniaturmalereien: Auf einer aus Augsburg stammenden Uhr aus dem Jahr 1710 ist etwa eine ganze Schlachtszene abgebildet, die mit einem einhaarigen Pinsel gefertigt wurde.

Amüsant ist zudem die Erkenntnis, dass ausgerechnet der Calvinismus den Grundstein für die Genfer Tradition von Luxusuhren lieferte. Der radikale Reformer Johannes Calvin verbot den Genfern im Jahr 1541 neben sonstigen Belustigungen auch das Tragen von „überflüssigem“ Schmuck. Die Goldschmiede mussten sich also ein neues Betätigungsfeld suchen – und fanden es in der Uhrenproduktion.

Samstagnachmittag Als Genf noch eine Bastion der Reformation war, befand sich das vom Königreich Sardinien-Piemont auf dem Reißbrett entworfene Carouge außerhalb der mächtigen Festungsanlagen. Als Sündenpfuhl brachte dieser Ort zwar so manchen Bürger, letztlich aber nicht die Askese in der gesamten Stadt zu Fall.

Der Genuss ist in diesem pittoresken, italienisch anmutenden Städtchen, das heute im Süden nahtlos an die Stadt Genf grenzt, nach wie vor ein großes Thema. Wer in den Geschäften der Chocolatiers Philippe Pascoët *(www.pascoet.ch)* oder Mr. & Mrs. Renou *(www.patisserie-renou.ch)* einmal von den dort offerierten Kostproben genascht hat, ist bereit, jeden Preis dafür zu zahlen.

Samstagabend Am Sonntag ist Carouge wie ausgestorben, aber am Vorabend startet der Ort mit seinen zahlreichen Bars und Bistrots wie dem Le Lion d'Or in der Rue Ancienne 53 noch einmal kräftig durch. Alternativ lässt man den Abend im Studentenviertel des Stadtteils Plainpalais in einer sympathischen Cocktailbar wie dem Barbershop bei einem Drink ausklingen.

Touristische Infos: www.geneve.com/de
Flüge: günstig und nonstop z. B. mit Easyjet
Unterkunft: z. B. das Hotel N'vY (www.manotel.com)
Reiseführer: „City Trip Genf“ von Margit Brinke und Peter Kränzle, Reise-Know-How-Verlag, , 6. Aufl., 2019
Die Reise erfolgte teilweise auf Einladung des Grand Théâtre de Genève.

Beachten Sie das Urheberrecht! © Copyrights!